Orbatal, 10. Efferd 35 Hal

Selten kam es einmal vor, daß seine Hochwürden Annlir Tullenblum allein mit dem Pferdewagen nach Orbatal fuhr, war seine Gemahlin Setana doch zu seinem Glück in Vorbereitungen für das nahenden 'Tag der Heimkehr' eingespannt, für den sie eine etwas größere Zeremonie im Otterntaler Tempel vorbereitete. Annlir hingegen wollte mit der Orbataler Geweihten Deidre Perainetreu die Feierlichkeiten des Festes der eingebrachten Früchte im kommenden Mond besprechen, an dem er einen großen Göttinendienst in beiden Ortschaften plante. Natürlich wollte er die Besprechungen mit Deidre kurzhalten, um sich danach den Freuden im Orbataler Rahjatempel hinzugeben. Wie erquickend war doch immer ein leidenschaftliches Beisammensein mit der wohlgerundeten Vorsteherin Tarfilasunya, die ihn in die höchsten Gefilde der Verzückung katapultierte. Jedoch schätzte er auch im Nachhinein das anregende Gespräch mit der Praetorin über die Zwölf und alle Welt. Doch diesmal mußten die geheimen Wünsche des dicken Gewehten warten, denn es kam anders, als er dachte.

Noch vor dem Orbataler Tempel der gütigen Peraine kam ihm Deidre mit eiligem Schritt entgegen. "Ach Hochwürden! Die Gütige mit euch. Ihr kommt mir gerade recht. Ein Bote kam gerade vom Hofe der Baronin und berichtete, daß es bei ihrer Hochgeboren Samia soweit sei. Die Zwillinge wollen ans Licht des Herrn Parios." Völlig überrumpelt und mit leicht säuerlicher Miene nahm Annlir die Worte Deidres zur Kenntnis. All seine Planung war dahin! Doch die Geweihte schien sich nicht bremsen zu lassen und zog den Praetor zurück zu seinem Wagen, den er vor dem Tempel abgestellt hatte. "Nun kommt schon, Hochwürden! Kinder warten nicht!" Damit kletterte die Geweihte auf den Kutschbock und blickte Annlir ertwartungsvoll an. "Wir können fahren!" forderte sie ihn in energischem Tonfall auf und reichte ihm die Zügel. Mit verdrossener Miene kletterte Annlir neben sie, öffnete den Mund und wollte etwas sagen, doch Deidre fuhr ihm über den Mund. "Und hopp!" Annlir war sprachlos über soviel Respektlosigkeit. Frauen!!! Er verglich Deidre mit seiner Setana und konnte durchaus Ähnlichkeiten feststellen. Das machte ihn nur noch verdrießlicher und mit einem Schmollmund ließ er die Pferde antraben. Kein Rahjatempel, keine Ekstasen, keine Tarfilasunya!!! Aber Deidre hatte ja Recht. Kinder warten nicht, wenn sie auf die Welt kommen wollen und so ließ er die Zugpferde schneller laufen. Um Deidre still zu halten, schnalzte er immer wieder mit der Zunge und trieb die Pferde an. Nun ging es mit hoher Geschwindigkeit durch Orbatal und mit völlig verängstigter Miene hielt sich die Glaubensschwester krampfhaft am Sitz fest, während Annlir innerlich schadenfroh grinste. "Ich gebe euch recht Schwester! Wir müssen schnell sein!" gab er ihr mit überaus wichtiger Miene zu verstehen und raste durch die Straßen, so daß manch ein braver Orbataler Bürger mit einem beherzten Sprung zur Seite sein Leben rettete.

Deidre stieg kalkweiß vom Kutschbock, als Hochwürden das Gefährt direkt vor dem Herrenhaus zum Stehen brachte. "Hoffentlich sind wir nicht zu spät." gab er der Geweihten besorgt kund und wendete sich an den Verwalter Eogan, der sie bereits erwartet hatte. "Schnell, bringt uns zur ihrer Hochgeboren!" Eidhne kam ihnen schon in der Eingangshalle des Anwesens entgegen: „Die Götter seien bedankt, daß ihr hier seid, Hochwürden... Die Frau Baronin quält sich schon seit Stunden in immer heftiger werdenden Schmerzen. Und sie spricht manchmal so komische Sachen.... Mir ist richtig Angst und Bange...“ „Ja schon gut, Eidhne. Wasser und Tücher und das schnell....“ meinte Deidre, während sie gefolgt von einem schnaufenden Annlir die Treppe hoch zum Zimmer der Baronin stürmte. Schon hier konnte man die Schmerzensschreie der jungen Frau hören. „Ist schon da... Wasser ist ständig auf dem Herd...“ entgegnete die Angesprochene. „Gut... hier, mach daraus einen Tee.“ mit diesen Worten warf Deidre der Mamsel einen Beutel zu, den sie am Gürtel getragen hatte und sofort kehrte Eidhne um in Richtung Küche.

Ohne viel Federlesen stieß Deidre die Tür auf und hielt direkt auf das Bett Samias zu. Die Bettstatt glich einem reinen Chaos – alle Decken und Kissen waren zerwühlt und von Schweiß durchnässt. Samia wandt sich in offensichtlich großen Schmerzen in den Kissen. Das Gesicht war mehr als nur blass, die Hände krampften sich in die Laken. Zwei Mädge standen am Bett und versuchten mit feuchten Tüchern der Baronin die Stirn zu kühlen. „Samia... Samia... ich bins Deidre...“ die Geweihte stellte ihre schwere Tasche ab und nahm Samia erst mal bei den Händen. „Hört ihr mich? Samia!“ Die vertraute Stimme schien den schmerzumnebelten Geist der werdenden Mutter zu erreichen. Der Körper beruhigte sich etwas. Mit glasigem Blick sah Samia hoch: “Deidre….” mehr brachte sie nicht heraus, als gleich die nächste Wehe einsetzte und ihr den Atem nahm. „Atmen, Samia. Atmen.“ Gehorsam folgte Samia den Anweisungen, doch Annlir sah, daß es ihr schwer fiel. Sie musste große Schmerzen haben.

Mit geübten Handgriffen untersuchte Deidre Samia. „Das erste kommt bald... Ich hole es, Ihr das zweite...“ sagte sie zu Annlir, der nur stumm nickte und sich bereit hielt. Und wie als hätte sie es herbei geredet, bäumte Samias Leib sich auf und die Geburt des ersten Kindes begann. Die lauten Schreie, die durch das ganze Anwesen hallten, ließen so manchen Bediensteten innehalten und zu den Göttern beten, daß bloß alles gut gehen möge... Die Geburt verlief schwierig. Samia war eine sehr schmal gebaute Frau, was das Ganze nicht erleichterte. Die Schmerzen, die sie erdulden musste, wurden zwar bald durch den Tee, den Deidre hatte zubereiten lassen, etwas gelindert, aber ihr Körper war schon sehr geschwächt, als dann erst am Abend des 10. Efferd ein kleines Mädchen das Licht des Herrn Praios erblickte. Wie bei Zwillingen nicht ungewöhnlich, war sie etwas kleiner und schmächtiger als bei einer einfachen Schwangerschaft, aber nach einer kurzen Untersuchung war Deidre sich sicher, daß es ihr gut ging.

Annlir widmete sich indes der Baronin. Die Anstrengung hatte sie sehr mitgenommen. Ihr Atem ging nur sehr flach. Rote Flecken hatten sich in ihrem eingefallenen Gesicht ausgebreitet und selbst auf direkte Ansprache reagierte sie kaum noch. Sie schien wie in Trance, murmelte unverständliches Zeug vor sich her... Annlir war sich nicht sicher – hatte Samia gerade „Baldur...“ gesagt?! Irgendwas ließ die kleinen Haare in seinem Nacken sich aufrichten, ein Schauer überlief den dicken Geweihten, doch dann war es auch schon wieder vorbei. Die zweite Geburt schien noch nicht ganz unmittelbar bevor zu stehen. Doch Annlir machte der Blutverlust der Baronin Sorgen...

Den ganzen Tag über hatte draussen die Sonne geschienen, doch nun zogen sich immer düsterere Wolken am Himmel zusammen, so daß es noch vor Sonnenuntergang bald stockdunkel war. Dann begann auch noch der Wind zuerst milde, dann immer stärker zu blasen, und draussen vor dem Anwesen brach Hektik aus – Wäsche wurde eingesammelt, Kinder ins Haus gerufen, die Pferde in den Stall gebracht und als Thomas, Eogan und die anderen Knechte dabei waren, Fenster und Türen zu schließen, brach ein Sturm los, von dem die Leute sich noch Jahre später erzählen sollten. Die Hauptmacht des Sturmes schien sich ziemlich genau über dem Anwesen zu befinden... Der Wind bog die Wipfel der Bäume, rüttelte an den Fenstern und Türen und die Tiere im Stall und auch die kleinen Hermeline in ihren Käfigen wurden zusehends unruhig. Bald setzte dann auch noch Blitz und Donner ein, wie man sie selten erlebt hatte. Bei so manchem Donnerschlag verstand man kaum sein eigenes Wort und die Blitze tauchten die Szenerie in ein gespenstig weisses Licht.

Der Sturm tobte nun vielleicht schon ein Stundenglas mit unverminderter Heftigkeit. Annlir begann sich langsam Sorgen zu machen. Vorsichtig tastete er die jetzt etwas geringere Wölbung von Samias Leib ab. Samia indess lag ziemlich ruhig, atmete aber immer noch sehr flach und nur unregelmäßig. Dann merkte Annlir, wie ihr Atem sich wieder beschleunigte und sie wieder etwas mehr zu sich kam. „Peraine sei dank...“ murmelte er, die Geburt schien nun doch zu beginnen. Der Wind, der durch sämtliche Ritzen und Fugen des Hauses wehte, brachte die vielen Kerzen, die die Mägde aufgestellt hatten, zum Flackern und erzeugte so ein unstetes Licht. Ab und an drang von draussen die grelle Helligkeit eines heftigen Blitzes durch die Spalten der Fensterläden, die bedrohlich in ihren Angeln knarrten unter der hohen Belastung.

Immer schneller atmete Samia und ihr Körper versuchte, das Kind heraus zu pressen, doch irgendwas stimmte nicht... Wieder setzten anscheinend die Schmerzen ein, denn Samia begann wieder lauter zu schreien und sich aufzubäumen. Das ging einige Minuten lang so und Annlir beschlich ein ungutes Gefühl, die Geburt schien nicht voran zu kommen. Wieder untersuchte er die werdende Mutter und dann spürte er es. Peraine hilf – warum hatte er das nicht schon früher erkannt! „Es liegt verkehrt!“ rief er Deidre über einen Donnerschlag hinweg zu. „Das Kind liegt verkehrt herum!“ Erschrocken blickte Deidre ihn an und übergab augenblicklich das Mädchen an eine Magd, um Annlir zu Hilfe zu eilen.

Annlirs Augen sprachen Bände, als er seine Glaubensschwester ansah. Sein Blick verhieß nichts Gutes. „Oh Herrin, steh uns bei!“ flehte er gen Alveran und tastete noch einmal den Leib der Baronin ab. Verzweifelt schaute er in das völlig erschöpfte Gesicht Samias. „Es hilft alles nichts, Schwester Deidre. Wir müssen es drehen.“ raunte er leise. Mit zwei Schritten war er bei der Tür. „Wir brauchen mehr heißes Wasser und sauberes Linnen! Eilt euch!“ war sein kräftiges Organ unten beim Gesinde zu hören. Deidre ging derweil zu ihrer Tasche. Einen Augenblick später kam sie mit einem kleinen, gehobelten Stück Holz zurück. Mit ernster Miene trat sie ans Kopfende der Bettstatt und reichte das Holzstück der Baronin. „Hochwürden und ich werden das Kind holen. Jedoch werdet ihr Schmerzen haben. Beißt hier drauf, Hochgeboren. Es wird euch helfen.“ Mit zitternden Händen nahm Samia das Beißholz entgegen und schob es tapfer zwischen die Zähne.

Die Tür ging auf und zwei Schüsseln mit dampfendem Wasser und frische Tücher wurden hereingebracht. „Dank euch. Raus jetzt!“ kommandierte Annlir Eidhne und Emilia, die mit besorgten Blicken die Tür von draußen hinter sich zuzogen. Der Otterntaler Geweihte nickte Deidre zu. Dann legten beide ihre Hände auf den Bauch Samias. Ihre Finger suchten Kopf und Beine des ungeborenen Lebens – und fingen an. Gellend schrie Samia auf, als das Kind in ihrem Leib bewegt wurde. Unten, wo sich das Gesinde aufhielt, zuckte bei dem Schrei ein jeder zusammen. Bei jedem Drücken und Ziehen, welches die zwei Geweihten versuchten, blutete die Baronin wieder stark. Ihr Atem ging hastig und kaum wahrnehmbar. „Stark sein, Baronin! Ihr dürft euch keiner Ohnmacht hingeben.“ kamen die eindringlichen, fast beschwörenden Worte Annlirs. „Ihr müsst bei Sinnen sein und das Kind hinauspressen, wenn es richtig liegt! Nicht ohnmächtig werden!“ Wieder drückten und schoben Deidre und Annlir und Samias schrilles Kreischen übertönte sogar das Donnern des draußen wütenden Rondrikans. Ein Schwall Blut schoss zwischen den Lenden Samais aus dem Leib heraus. Schweißperlen standen auf der Stirn der zwei Geweihten, verzweifelt ihre Bemühungen. Die Baronin rollte mit den Augäpfeln. Das Beißholz war ihr aus dem Mund gefallen. Aschfahl ihr Gesicht. Hechelnd der kurze Atem. „Verdammt, sie kippt uns weg.“ keuchte Annlir und versetzte Samia zwei Ohrfeigen. „Nicht ohnmächtig werden, Hochgeboren! Nicht jetzt!“ ermahnte er in strengem Tonfall, während Deidre noch einmal ihr ganzes Können aufbot. Doch vergebens. Wieder trat Blut zwischen Samias Schenkeln heraus.

Entschlossen schüttelte Annlir den Kopf. „Wir schaffen es nicht.“ sagte er leise. Die Baronin war indessen zwischen dem Diesseits und Bishdariel Reich angelangt. Sie nahm nur noch Schmerz wahr, der ihre Sinne langsam abtötete. „Es muss anders gehen!“ warf Annlir ein. „Sie ist einfach zu schmal um die Hüften. Wenn wir uns weiter bemühen, stirbt sie innert des nächsten halben Stundenglases an Blutverlust. Und es muss schnell gehen, sonst stirbt das Kind noch im Mutterleib. Ich habe einmal vor langer Zeit gesehen, wie man ein Kind aus dem Bauch herausschneidet. Doch war ich damals selbst noch Novize und mein Mentor nahm mich mit zu einem Medicus. Der hat das Kind einer Schmiedin zur Welt gebracht, indem er ihr den Leib der Mutter mit einem scharfen Messer öffnete. Das Kind überlebte – die Mutter nicht...“ Mit verzweifeltem Blick sah er Deidre in die Augen. „Schwester, wir müssen es versuchen. Wenn wir nichts tun, werden beide zu Boron gehen.“ „Gut!“ nickte Deidre schweißnass, aber entschlossen. „Möge die Herrin Peraine uns beistehen!“ Ein leises Wimmern war das letzte, was die Baronin von sich gab. Dann war Annlir wieder auf ihrer Kopfhöhe. „Keine Zeit für einen Schlaftrunk. Ich werde es mir nie verzeihen, aber es muss sein. Ihr würdet es nicht aushalten.“ Mit einem gezielten Faustschlag auf die Kinnspitze Samias schickte der Geweihte die Baronin in eine tiefe Bewusstlosigkeit.

„Gebt mir eure Sichel, Schwester. Meine ist sicher nicht so scharf wie die eure. Und nach einem sauberen und scharfen Messer, um den Leib eines Menschen aufzuschneiden, will ich nicht lange suchen. Die Zeit drängt!“ Annlir erwähnte in diesen dramatischen Augenblicken nicht, dass er seine rituelle Geweihtensichel meistens zum Flaschen entkorken nutzte, aber Deidre reichte die ihre bereits herüber. Annlir prüfte mit der Fingerspitze die Schärfe und tauchte sie in die dampfende Wasserschüssel ein. „Ihr müsst mir immer das Blut von der Wunde tupfen, damit ich sehe, wie tief ich noch schneiden muss.“ bat er Deidre, als er sich wieder vor das vollgeblutete Bett stellte. Ein letzter Blick zu der reglos daliegenden Baronin, dann setzte er die Sichel an. Zwischen Schamhaar und Nabel zog der Geweihte einen halbmondförmigen, handlangen Schnitt. Sofort war Deidre mit einem Tuch heran und wischte das Blut beiseite. Doch hatte Annlir nur das Bauchfell durchtrennt. „Noch einmal!“ keuchte er und wieder zog er die Sichel durch den Bauchschnitt. Deidre schaute immer wieder zu der Baronin, beobachtete aufmerksam ihren Hals, wo noch immer ein schwaches Pochen der Adern zu sehen war. „Oh ihr Götter! Noch immer nicht tief genug!“ fluchte Annlir leise und setzte wieder die Klinge der Sichel an. Das Klappern der Fensterläden hatte währenddessen aufgehört. Auch schien das Heulen des Sturms zum Erliegen gekommen zu sein. Rondras Streitwagen hatte angehalten. „Sie atmet nicht mehr!“ rief Deidre mit entsetzter Stimme und hastete zum Kopfende der Bettstatt. Die Finger lagen am Hals und versuchten zu fühlen. Nichts! Deidre beugte sich über den Mund der Baronin, wollte noch den Hauch eines Atems spüren. Nichts! Totenblass lag die Baronin von Orbatal. Ihre Seele horchte nach dem Flügelschlag des Raben und zwei Geweihte der Peraine mühten sich in ihrer Verzweiflung. „Blas ihr den Atem ein, den sie nicht mehr hat, Deidre!“ kam es heiser von Annlir. „Du musst nun ihr Atem sein. Gib ihr deine Kraft und die Herrin wird mit dir sein.“ Deidre stülpte ihren Mund um die ausgezehrten Lippen Samias, holte tief Luft und blies ihr Luft in die Lungen, wartete kurze Augenblicke, bis sich der Brustkorb der Baronin senkte und fing von Neuem an. Annlir hatte indessen den dritten Schnitt getan. „Ich spüre die Füße!“ stieß er freudig aus, als er seine Hände in den Leib Samias legte. „Und hier.... der kleine Kopf!“ Tränen stiegen in die Augen des großen und dicken Mannes, als er den kleinen lebendigen Leib in seinen blutigen Händen spürte. Behutsam zog er den winzigen Menschen aus der leblosen Mutter heraus und legte ihn auf die Brust

Samias. Das Kind zuckte und strampelte, schien zu verkrampfen. „Du musst es hauen, Annlir! Bei Peraine, wann hast du das letzte Mal ein Kind aufs Dererund geholt?“ stieß Deidre ungehalten ihre Forderung zwischenzwei Atemzügen aus. „Hauen? Aber es doch gar nichts getan!?“ „Halte es den Füßen hoch und gib dem Kind einen Klaps auf den Po!“ zischte die Geweihte schon fast wütend.

Ein Klappern von den Fensterläden zeigte, dass der Wind wieder auffrischte. Gleißende Adern zuckten durch dunkles Gewölk. Weit von Westen rollte ein Donner heran und entlud sich mit fulminantem Krachen und grellem Blitz direkt über ihnen. Der Donnersturm Rondras toste wieder über den Himmel. Die Leuin herrschte am Firmament. Der tobende Blitzschlag hatte den Klaps auf den Po des kleinen Jungen tausende Mal übertönt, wie auch seinen ersten Schrei, den er nun aus vollem Leibe von sich gab. Samias Leib zuckte plötzlich im gleichen Augenblick auf, als ihr Sohn den ersten quäkenden Ton von sich gegeben hatte. Mit weit aufgerissenen Augen umkrampften ihre blutigen Hände plötzlich den Kragen an Deidres Gewand und mit einer Stimme, die nicht die ihre zu sein schien, sagte Samia: „MAI AZZEK!“ Dann fiel sie zurück auf ihr blutgetränktes Lager, wieder bewußtlos. Deidre schaute Annlir an und er konnte sehen, daß seiner Glaubensschwester das pure Entsetzen im Gesicht stand. Doch es war keine Zeit zum Nachdenken... Deidre wand sich wieder der Baronin zu und fühlte nach ihrem Puls. Nur einen Wimpernschlag später war die Stimme Deidres zu hören. „Sie atmet wieder! Zwar noch schwach, aber sie ist wieder im Leben!“

Waren es Schweißtropfen oder Tränen, die Annlir in diesem Moment über die Wangen kullerten – nie würde sich Hochwüren Tullenblum jemals darüber äußern. Ein schneller Schnitt mit der Sichel durchtrennte die Nabelschnur. Behutsam legte er den Jungen in die Hände Deidres, die ihn sogleich in ein Tuch wickelte. Schon war Annlir an seiner Tasche und holte Nadel und Zwirn heraus. Die Tür öffnete sich einen Spalt und Eidhne steckte die Nase herein. „Rasch, nehmt die Kräuter aus meinem Lederbeutel!“ forderte er die Magd hastig auf. „Kocht daraus eine Sud und bringt ihn her. Los, los!“ Während Eidhne dem Gebot des Geweihten flink nachkam, machte sich Annlir ans Werk. Doch seine Finger zitterten vor Aufregung so stark, dass er Deidre um Hilfe bat. „Du musst diesen Balg in ihrem Bauch zuerst schließen!“ erklärte er seiner Glaubensschwester mit wichtiger Miene. „Denn da hab ich den Burschen rausholen müssen.“ „Aber Annlir, ich werde doch nicht mit Zwirn in ihrem Leib nähen und ihn dann dort lassen! Wie schnell kann sie Wundfieber bekommen? Hier kann nur noch die Herrin helfen. Komm, sie hat uns bis hierher geholfen und wird es auch fürderhin tun.“ Sie legte sich den neuen Bewohner Orbatals in die rechte Armbeuge, nahm Annlirs Hand und führte sie mit ihrer eigenen in den Bauch Samias. Beide zelebrierten die alten Gebete, erflehten die Gunst und die Macht ihrer Göttin. Ein gutes Stundenglas standen sie und beteten. Nach und nach schloss sich die riesige Wunde. Noch nicht einmal, als der gekochte Sud gebracht wurde, blickten sie beiseite, sondern waren nur eins mit der gütigen Göttin. Auch von dem Sohn Samias ließ sich Deidre nicht stören, der greinend in ihrem Arm lag und vergeblich an ihrer Brust nach seiner ersten Mahlzeit suchte.

Völlig erschöpft ließen die beiden Geweihten vom Leib der Baronin ab. Die Öffnung, die Annlir geschnitten hatte, war vollends geschlossen. Nicht einmal der weiße Streifen einer Narbe war zu erkennen. Die Blutungen hatten sofort aufgehört, sobald die Hände von Deidre und Annlir im Gebet auf dem Leib gelegen hatten und ein zartes Rot auf den Wangen der Baronin zeigte, dass sie die Dienste Golgaris noch lange nicht brauchen würde. Deidre legte den Jungen auf die Brust der Baronin und die Augenlider Samias flatterten. Langsam schien sie in die Wirklichkeit zurück zu kommen und ihre Arme umfassten ihren Sohn. Jener suchte sich mit zielsicherer Genauigkeit die Stelle, wo endlich sein Hunger gestillt werden konnte. Dann wurde auch noch das Mädchen herein gebracht, das anscheinend friedlich in den Armen der Amme Odelia geschlafen hatte, und der junge Mutter ebenfalls auf die Brust gelegt. Kurz schien diese aus ihrem umnebelten Zustand zu erwachen und betrachtete die beiden kleinen rosigen Kinder in ihren Armen. Ein kleines Lächeln huschte über ihr Gesicht, doch dann fiel sie wieder in einen tiefen Schlaf.